



Ars Electronica 1989 – Maryanne Amacher: *The Music Rooms*

Kunst im Zeitsprung – Zeitsprung in die Zukunft

Art in a Time Warp—A Time Warp into the Future

Ars Electronica präsentierte sich 1979 als Zeitsprung in die Zukunft: Ein Dezennium „elektronische Kunst“ wird zur Kunst im Zeitsprung. Von Beginn an war Ars Electronica offen für Signale aus der Zukunft, offen für Deutungen, Experimente, und zwar vor dem Hintergrund der Überlegung, dass die Basistechnologie Mikroelektronik mit dem Computer – wie kaum eine andere Technologie zuvor – unsere Arbeit, unsere Wirtschaft, unser Denken und schließlich unsere Kultur verändert. Was 1979 zunächst nur global zu prognostizieren war, wird 1989 in deutlicheren Spuren sichtbar: Aber auch jetzt ist die Computerkultur noch im Kleinkindalter, Erwachsenwerden und Erwachsensein dieser Ära bleiben dem 21. Jahrhundert vorbehalten.

Was ist der charakteristische Wesenszug, der Ars Electronica von Anfang an inne war und dem Festival die Schubkraft sicherte, um von Linz aus international zu einem Markenzeichen für ein spezifisches Festival zu werden? Auf einen Nenner gebracht: die Offenheit. Es ist das ständige Bekenntnis zur Offenheit, das Bestreben, die Grenzen zwischen einzelnen Kunstgattungen abzubauen und Barrieren zu überwinden, das so genannte U und E nicht zu trennen, sondern zusammenzuführen. Die Offenheit ist zu einem Grundzug des Festivals geworden: offen für neue Trends, offen für die Wechselwirkungen zwischen Kunst und Technologie, offen für das Unfertige, offen für das Widersprüchliche, offen für das Neuland, vor allem aber offen für die Begegnung von Künstlern, Wissenschaftlern und Persönlichkeiten, die sich mit unserer Zukunft auseinandersetzen.

In 1979 Ars Electronica appeared as a time warp into the future: a decade of “electronic art” becomes art in a time warp. From the beginning, Ars Electronica has been open to signals from the future, open to experiments. This openness is based on the idea that in conjunction with the computer, the basic technology of microelectronics is changing our work, our economy, our thinking, and ultimately our culture, more than almost any other technology before. What was only globally prophesied in 1979 has become more clearly evident in 1989: yet even now the computer culture is still in its infancy; the adolescence and adulthood of this era are reserved for the 21st century.

What is the characteristic feature that has been inherent to Ars Electronica from the beginning, that imbued the festival with the dynamic to take off from Linz to become the international trademark of a specific festival? In a word: openness. It is the continuous dedication to openness, striving to break down the boundaries and overcome the barriers between individual genres of art, not separating so-called popular and serious art but rather merging them. Openness has become a fundamental characteristic of the festival: open to new trends, open to the interactions between art and technology, open to that which is yet unfinished, open to contradictions, open to new territories, but especially open to the encounters between artists, scientists, and those who are involved in discussing our future.

Kunst im Zeitsprung – Zeitsprung in die Zukunft

Douglas Hofstadters „Gödel, Escher, Bach“ und Stephen W. Hawkings „Eine kurze Geschichte der Zeit“ haben nicht nur gemeinsam, daß sie mehr Best-Seller als Lese-Seller sind, sondern daß sich in ihnen jene Spurenelemente finden, auf denen das Festival Ars Electronica aufbaut: die Computerkultur und das Phänomen der Zeit, das Hawkings Thema zum Zeitgeist werden läßt. Ars Electronica präsentierte sich 1979 als Zeitsprung in die Zukunft: Ein Dezennium „elektronische Kunst“ wird zur Kunst im Zeitsprung. Von Beginn an war Ars Electronica offen für Signale aus der Zukunft, offen für Deutungen, Experimente, und zwar vor dem Hintergrund der Überlegung, daß die Basistechnologie Mikroelektronik mit dem Computer – wie kaum eine andere Technologie zuvor – unsere Arbeit, unsere Wirtschaft, unser Denken und schließlich unsere Kultur verändert. Was 1979 zunächst nur global zu prognostizieren war, wird 1989 in deutlicheren Spuren sichtbar: Aber auch jetzt ist die Computerkultur noch im Kleinkindalter, Erwachsenwerden und Erwachsensein dieser Ära bleiben dem 21. Jahrhundert vorbehalten.

Mitte der 70er Jahre unseres Jahrhunderts wurde die Geschichte des Computers nicht im österreichischen Donautal geschrieben, sondern im Silicon Valley durch die Erfindung und explosionsartige Entwicklung des Personal-Computers. Während Kalifornien zum Eldorado der Computerindustrie wurde, begannen in der 200.000 Einwohner zählenden Industriestadt Linz die

Überlegungen zu einem Festival, das Kunst und Technik, Medien und Kultur in Beziehung setzen sollte. Warum gerade in Linz? Konstellationen, Zufälle, Einzelinitiativen waren ausschlaggebend.

Linz 1978: Die oberösterreichische Landeshauptstadt hat einen rasanten wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg hinter sich. Linz ist Hauptsitz der Voest-Alpine AG, des größten Konzerns Österreichs. In der Industrie- und Stahlwelt werden zwar am Horizont Wolken sichtbar, aber es ist noch nicht absehbar, was sich im kommenden Jahrzehnt verändern sollte. Im Kunst- und Kulturbereich gewinnt Linz mit dem Internationalen Brucknerfest zwischen Salzburg und Wien Profil. Das für Linz charakteristische Spannungsfeld zwischen Industrie und Kunst findet zum ersten Mal 1977 in der Metallplastik-Ausstellung „Forum Metall“ seinen Ausdruck. Ein Jahr später setzen die Linzer Popgruppe Eela Craig und Hubert Bognermayr mit der Rockmesse „Missa Universalis“ innerhalb des Internationalen Brucknerfestes einen neuen Akzent. Dieser Erfolg soll nach einem Vorschlag von Hubert Bognermayr 1979 in einem Elektroniksymposium, einem „Electronic Musik & Video Art Symposium“ innerhalb des Brucknerfestes, eine Fortsetzung finden. Für dieses Projekt bringt Bognermayr die Linzer Veranstaltungsgesellschaft, für die Generalmanager Dr. Horst Stadlmayr und Dr. Ernst Kubin als Vorstandsdirektoren verantwortlich sind, und den Österreichischen

Rundfunk, für den ich in Oberösterreich seit 1974 zuständig bin, als Partner zusammen.

Während der Linzer ORF bisher durch Einzelinitiativen, wie die „Linzer Mediengespräche“, Impulse zu setzen versuchte, eröffnet sich durch die Partnerschaft Brucknerhaus – ORF erstmals die Möglichkeit einer umfassenden Konzeption. Das ursprünglich geplante Elektroniksymposium wird ausgeweitet. Bei den konzeptionellen Überlegungen stieß ich immer wieder auf den Namen Dr. Herbert W. Franke, einem Pionier in der Aufbereitung der Themen Kunst und Technik, Kunst und Wissenschaft. Dr. Franke nimmt die Einladung in das Konzeptteam an und garantiert damit die wissenschaftliche Basis.

Das inhaltliche Konzept der ersten Ars Electronica wird von vier Personen erstellt: vom Elektronikmusiker Hubert Bognermayr, dem Hamburger Produzenten Ulli A. Rützel, dem Künstler und Wissenschaftler Herbert W. Franke aus München und Hannes Leopoldseder.

Der Titel des Festivals ist gleichsam das Postulat: Elektronische Kunst – Ars Electronica, ein Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft. Der Dreiklang Kunst – Technologie – Gesellschaft hat auch zehn Jahre nach der Premiere noch nichts an Programmatik verloren.

Als einer der Mitbegründer umriß ich 1979 die Zielsetzung von Ars Electronica in folgenden Schlagzeilen: „Auseinandersetzung mit Manifestation und Konsequenz neuer Technologien für Kunst, Kultur und Gesellschaft; Anwendung

neuer Technologien in allen künstlerischen Bereichen; Integration der elektronischen Medien Radio und Fernsehen in das Festival, um die spezifischen Inhalte einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen; exemplarische Großprojekte als Open-air im Zusammenhang mit der kulturpolitischen Forderung „Kultur für alle“.

Ars Electronica wurde also 1979 auf zwei Eckpfeilern errichtet: Kunst und Technologie, Computer- und Medienkunst auf der einen Seite, „Kultur für alle-Projekte“, modellhafte „Open-air“ auf der anderen Seite.

Zum Signalprojekt der ersten Ars Electronica wurde daher die „Linzer Klangwolke“, ein Open-air mit Bruckners 8. Sinfonie, zu dem 100.000 Menschen in den Linzer Donaupark gekommen waren. Künstlerischer Leiter der Linzer Klangwolke ist Walter Haupt, seit den 70er Jahren einer der Pioniere für Musik in der Landschaft. In der Zwischenzeit ist der Begriff Linzer Klangwolke zu einem neuen Terminus für großangelegte Open-air geworden, von Berlin bis Zürich, von Köln bis Jerusalem, als „Sound Cloud“ von Australien bis Japan und New York.

Die jährliche Klangwolke, Giorgio Battistellis „Stahloper“ mit Stahlarbeitern und Maschinen der Voest-Alpine auf dem Linzer Hauptplatz, 1982, vor allem aber Isao Tomitas „Das Universum“, 1984, eine gigantische Inszenierung über der Donau aus Licht, Laser und Feuer, machten in den ersten Jahren der Ars Electronica die Open-air zu einer der tragenden Säulen des Festivals.

Mit dieser in Europa noch neuen Art von Open-air nutzte Linz erstmals Erfahrungen und Publikumsverhalten der Popkultur für die Präsentation zeitgenössischer und klassischer Musik.

Bis 1979 hatte kein anderes Festival die Thematik „Kunst und Technologie“ so konsequent aufgegriffen wie Linz. Computer und Medienkunst fanden bis dahin vereinzelt spektakuläre Ausstellungen und Aktionen, jedoch hatte ihnen kein Festival kontinuierlich Aufmerksamkeit geschenkt. Diese strategische Marktnische wurde vom Konzept der ersten Ars Electronica genutzt: mit einem Festival für „Kunst im Zeitsprung“. Das Zusammenspiel zweier neuer und noch unverbraucherter Bereiche, der aus der Popkultur lebenden Open-air für das breite Publikum und der von der Computerkultur getragenen Wachstumszweige der Computer- und Medienkunst für eine spezifische Zielgruppe, gewährleistete Ars Electronica von Anfang an ein ungewöhnliches Medienecho.

An die 400 Medienberichte sind jährlich Ars Electronica gewidmet. 1980 steht Klaus Schulze mit der „Linzer Stahlsinfonie“ im medialen Kreuzfeuer; besondere mediale Aufmerksamkeit finden die Präsentation von Dr. Robert Moog, dem Erfinder des Synthesizers, im Linzer Funkhaus und die Moderation von Frank Elstner beim „Großen Preis der Ars Electronica“ im Brucknerhaus.

1982 erhält Ars Electronica breite mediale Publizität in Japan. Die über sieben Millionen Auflage starke japanische Zeitung „The Asahi Shimbun“ widmet dem Linzer Festival nicht nur einen Bericht, sondern Itsuo Sakane schreibt

vier Folgen über das „geheimnisvolle Kulturereignis“ in Linz. In der renommierten amerikanischen Musikzeitschrift „Contemporary Keyboard“ schreiben der Herausgeber Tom Darter und Elektronik Pionier Bob Moog selbst über Ars Electronica. Die Resonanz auf Ars Electronica ist im Ausland, von Japan bis Los Angeles, von Hamburg bis London, von München bis Madrid stärker als in Österreich selbst, wo die Zukunftstrends der Hochtechnologie und deren Auswirkungen auf den Kulturbereich noch nicht in dem gleichen Maße akzeptiert wurden.

Was ist der charakteristische Wesenszug, der Ars Electronica von Anfang an inne war und dem Festival die Schubkraft sicherte, um von Linz aus international zu einem Markenzeichen für ein spezifisches Festival zu werden? Auf einen Nenner gebracht: die Offenheit. Es ist das ständige Bekenntnis zur Offenheit, das Bestreben, die Grenzen zwischen einzelnen Kunstgattungen abzubauen und Barrieren zu überwinden, das sogenannte U und E nicht zu trennen, sondern zusammenzuführen. Die Offenheit ist zu einem Grundzug des Festivals geworden: offen für neue Trends, offen für die Wechselwirkungen zwischen Kunst und Technologie, offen für das Unfertige, offen für das Widersprüchliche, offen für das Neuland, vor allem aber offen für die Begegnung von Künstlern, Wissenschaftlern und Persönlichkeiten, die sich mit unserer Zukunft auseinandersetzen.

Ungewöhnlich für ein Festival ist auch die Trägerschaft. Ars Electronica wird gemeinsam vom Brucknerhaus und dem Österreichischen Rund-

funk veranstaltet. Dem Festival stehen daher Infrastrukturen zweier Institutionen zur Verfügung – die Fazilitäten eines Konzert- und Tagungshauses einerseits, sowie die Programm- und Technikinfrastruktur eines Radio- und Fernsehbetriebes andererseits.

Als öffentlich-rechtliche Anstalt will der ORF bewußt im regionalen Bereich künstlerische und kulturelle Impulse setzen. Die Beispiele reichen vom Steirischen Herbst in Graz, dem Ingeborg-Bachmann-Preis für Literatur in Klagenfurt bis zu Ars Electronica in Linz, also drei Veranstaltungen, die wesentlich mit Initiativen des ORF verbunden sind.

Zehn Jahre Ars Electronica gliedern sich in zwei Phasen: Die Aufbauphase von Ars Electronica als zunächst jährliches Festival und dann als Biennale in der Zeit von 1979 bis 1984, sowie die zweite Phase von 1984 an bis 1989 in der Neukonzeption als jährliches Festival. Ars Electronica war ursprünglich als jährliches Festival konzipiert, allerdings war die jährliche Durchführung nur 1979 und 1980 möglich, da die entsprechenden Budgetmittel für die weitere jährliche Durchführung noch nicht vorhanden waren. Aus diesem Grunde wurde Ars Electronica von 1980 an als Biennale geführt.

Diese Aufbauphase der ersten fünf Jahre Ars Electronica, in denen die Programmverantwortung vor allem beim ORF lag, setzte auf ein bewußtes Wechselspiel zwischen den populären Open-air und Projekten der Computer- und Medienkunst, wobei die Anwendung neuer Technologien, wie Computer, Laser oder Holographie,

in allen Kunstbereichen bestimmend war. Der Einsatz des Computers in den künstlerischen Bereichen wurde vor allem konsequent bei den Symposien und Aktivitäten im ORF-Landesstudio Oberösterreich von 1979 an bis 1989 in den Mittelpunkt gestellt.

1986 erfolgte eine Neukonzeption der Ars Electronica. An der Spitze der Linzer Veranstaltungsgesellschaft kommt es zu einem Wechsel. Den Vorstandsdirektoren Dr. Horst Stadlmayr und Dr. Ernst Kubin, die vonseiten des Brucknerhauses für den Aufbau der Ars Electronica verantwortlich waren, folgte als neuer Vorstandsdirektor Karl Gerbel. Auch für den ORF war die Aufbauphase für das Festival abgeschlossen, neue Strukturen mußten gesucht werden. Ars Electronica wurde nun neu konzipiert: Der entscheidende Durchbruch, der 1986 dem neuen Vorstandsdirektor Karl Gerbel gelang, war die Verankerung von Ars Electronica als jährliches Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft. Die Loslösung vom Internationalen Brucknerfest und die terminliche Plazierung im Juni waren notwendig für das neue Selbstverständnis von Ars Electronica als eigenständiges Festival.

Das inhaltliche Spektrum mußte erweitert werden – in Richtung zeitgenössische Avantgarde. Karl Gerbel etablierte erstmals für das Brucknerhaus eine neue Ars-Electronica-Organisationsstruktur. 1986 war Mag. Regina Patsch für die Organisation zuständig, vonseiten des ORF Dr. Christine Schöpf. Der ORF verstärkte innerhalb der Ars Electronica ab 1986 den seit 1979 in besonderer Weise von ihm wahrgenommenen

Bereich der Computerkunst. Das neue Stichwort: Computerkultur. Im weiteren Sinn, inwieweit der Computer unser Leben, unsere Gesellschaft, unser Verhalten verändert, im engeren Sinn, inwieweit der Computer als Werkzeug kulturelle Prozesse und künstlerisches Schaffen beeinflusst. Die Ars-Electronica-Computerkulturtagung verfolgen die Zielsetzung, Möglichkeiten und Konsequenzen des Wandels unserer Kultur und unserer Gesellschaft durch die Basistechnologie Mikroelektronik zu diskutieren und sichtbar werden zu lassen.

Das elektronische Medium Fernsehen wird 1986 zum besonderen Forum für Ars Electronica: mit der ORF-Videonale, einem 25stündigen Videoschwerpunkt innerhalb der Ars Electronica Woche. Die Siemens AG ermöglicht Verkaufsträger an zwölf Videokünstler, die im Rahmen der ORF-Videonale im Fernsehen präsentiert werden.

1987 wird Ars Electronica in die erste Woche des Internationalen Brucknerfestes im September plaziert: Das Internationale Brucknerfest eröffnet jeweils mit der Linzer Klangwolke, die erste Woche des klassischen Festivals ist Ars Electronica vorbehalten. Im Brucknerhaus Linz übernimmt Gottfried Hattinger zusammen mit dem Medienkünstler Peter Weibel die Programmgestaltung von Ars Electronica, im ORF Landesstudio Oberösterreich wird Ars Electronica weiterhin von Dr. Christine Schöpf organisiert. Aus den Computerkulturtagen entsteht 1987 die Idee des „Prix Ars Electronica“, des ersten internationalen Wettbewerbs für Computerkünste. Der von der Siemens AG gestiftete Prix Ars Electronica

für Computergrafik, Computeranimation und Computermusik ist mit einer Million Schilling der international höchst dotierte Wettbewerb für Computerkunst. Die Computerkunst hat eine jahrzehntelange Geschichte hinter sich, zuerst in der Musik, dann in der Grafik, in der Animation sowie in anderen künstlerischen Bereichen. Früher oder später werden alle Bereiche der Kunst betroffen sein. Heute, nach zehn Jahren Ars Electronica, beim dritten Prix Ars Electronica, wird der Computerkunst weltweit mehr Aufmerksamkeit zuteil als je zuvor. Der Prix Ars Electronica hat an dieser Entwicklung wesentlichen Anteil.

Die Grundidee des Prix Ars Electronica besteht darin, gleichzeitig in drei unterschiedlichen künstlerischen Disziplinen, in der Computermusik, in der Graphik und in der Animation, Preise zu vergeben.

Wenn 1968 durch die Initiative von Max Bense in London die erste Weltausstellung „Cybernetic Serendipity for Computer and the Arts“ stattfand, hat die Computerkunst zwanzig Jahre später, im Prix Ars Electronica, seit 1987 ein eigenes und kontinuierliches internationales Forum gefunden. Der Prix Ars Electronica in Linz erhielt bis jetzt an die 2500 Arbeiten von Computerkünstlern aus 30 Ländern der Erde.

Ausgehend vom Prix Ars Electronica wurde 1988 eine neue Ars-Electronica-Initiative ergriffen: der Ost-West-Dialog, die Begegnung zwischen Computerkünstlern aus Ost und West. Der ORF will damit bei Ars Electronica Österreich als jenes Forum anbieten, bei dem sich Wissenschaftler

1989

10 years
Ars Electronica

und Künstler, die in Ost und West mit Hochtechnologie arbeiten, begegnen können, ihre Gedanken und Überlegungen zum Thema Kunst und Computer einbringen, austauschen und in gemeinsamen Projekten in die Tat umsetzen können.

Zehn Jahre Ars Electronica ermöglichen eine Bilanz für Linz, für Österreich, aber auch weltweit. Ars Electronica und die Linzer Klangwolke sind innerhalb von zehn Jahren zu Markenzeichen für das kulturelle Linz geworden, das sich damit ein spezifisches Profil geschaffen hat.

Mit Ars Electronica hat Linz innerhalb der österreichischen Festivallandschaft ein neues Gesicht erhalten, das Trends der gesellschaftlichen und technischen Entwicklung aufzeigt, das künstlerischem Neuland offen gegenübersteht, das nicht Gleiches zu Gleichem anbietet, sondern anderes in anderer Form. Ars Electronica ist über die Grenzen von Österreich hinausgedrungen: als Geheimtip für zeitgenössische Avantgarde-Künstler der internationalen Festivalszenerie, als Modell für Veranstaltungen und Symposien im Kunst- und Technologiebereich und schließlich als jährlicher Pflichttermin für jene, die den Zeitsprung erkennen.

Gerbel, Karl/Leopoldseider, Hannes (Hrsg.):
Die Ars Electronica. Kunst im Zeitsprung,
Landesverlag Linz 1989, S. 11ff